

Kunstgeschichtsforschung an der ÖAW

Herbert Karner, Leiter des Forschungsbereichs Kunstgeschichte des Instituts für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes (IHB) der ÖAW



Ausschnitt des Deckenfreskos (Gregorio Guglielmi, Domenico Francia, Apotheose Kaiser Franz I. Stephan und Maria Theresia gerahmt von der Jurisprudenz, Medizin, Philosophie & Theologie, 1755) im Festsaal der ÖAW, © Klaus Pichler / ÖAW

„... diesen Schritt zurück ins Habsburgerreich! Wieso engt man den Wirkungsbereich der Kunstgeschichte dermaßen ein?“ Mit dieser besorgten Frage konfrontierte Elisabeth Priedl, Vorstandsvorsitzende des VoeKK, am 29.01.2020 per Mail die in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien (ÖAW) tätigen KunsthistorikerInnen. Dieser provokant formulierten und in einem Kaffeehausgespräch wenig später hinlänglich entkräfteten Sorge folgte die Einladung, den Ereignissen rund um die Disziplin der Kunstgeschichte in der ÖAW hier Raum zu geben. Anlass war die Tatsache, dass mit 31.12.2019 das Institut für kunst- und musikhistorische Forschungen (IKM) der ÖAW aufgelöst wurde und die Abteilung Kunstgeschichte in das Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes (IHB),

vormals Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung (INZ), übersiedelte. Der dadurch mancherorts entstandene Eindruck einer dramatischen Verringerung des Forschungsportfolios, einer Degradierung der Kunstgeschichte, verursachte nachgerade eine „disziplinäre“ Empörung. In Wahrheit handelt es sich um eine folgerichtige Entwicklung einer kleinen, aber hoch motivierten und ergebnisorientierten Forschungseinheit. Deren Charakter und Ausrichtung kann am besten mit kurzem Blick auf Entstehung und Entwicklung dargelegt werden.

1979 wurde die „Kommission für Kunstgeschichte“ mit Otto Pächt als erstem Obmann (und Otto Demus als dessen Stellvertreter) gegründet. Sie organisierte sich (wie zu dieser Zeit in der ÖAW üblich) in erster Linie als Fachgremium, in dem sich Mitglieder der Akademie und weitere

etablierte KunsthistorikerInnen versammelten. Die Kommission sah sich als Forschungsdrehscheibe für eine auf Österreich bezogene Kunstgeschichte. Sie fokussierte sich daher zunächst auf Editionen und Corpus-Werke, also Überblicks- und Gesamtdarstellungen der österreichischen Kunstgeschichte. Von Anbeginn an spielte das ursprünglich am Bundesdenkmalamt angesiedelte „Corpus Vitrearum Medii Aevi“ (CVMA) (Leitung: Eva Frodl-Kraft) eine wichtige Rolle, 1979 übernahm die Kommission die Schirmherrschaft über das Corpus und führte es in Kooperation mit dem BDA weiter. Ein zweites Langzeitprojekt wurde mit der Dokumentation und Erforschung mittelalterlicher Wandmalereien (CWAMA) angesiedelt, das mit der Pensionierung der Bearbeiterin Elga Lanc 2004 eingestellt wurde. Entscheidenden Impuls erhielt die Kommission unter Obmann Hermann Fillitz (1986–1999), der das ehrgeizige Projekt der sechsbändigen „Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich“ ab 1987 entwickelte und mit dem letzten Band 2002 auch zum Abschluss brachte. Bereits 1993 hatte Werner Telesko als Mitarbeiter begonnen, 1995 stieß Herbert Karner als Bearbeiter des 2. Bandes des Corpus-Projektes zur italienischen Jesuitenarchitektur von Richard Bösel dazu.

Als entscheidender Meilenstein erwies sich unter der Obmannschaft von Artur Rosenauer (1999–2012) das mehrjährige Projekt einer „Bau-, Funktions- und Ausstattungsgeschichte“ der Wiener Hofburg, das ab 2005 entwickelt und zwischen 2012 und 2018 in fünf Bänden erfolgreich realisiert werden konnte. Die dabei erworbene Expertise im Bereich der Residenzforschung legte den Grundstock für die weitere Ausrichtung des Forschungsprogramms. Es folgte eine Kooperation mit der „Residenzenkommission“ der Akademie der Wissenschaften in Göttingen (2008) und eine essentielle Beteiligung an Konzeption und Entwicklung der in Folge an der „European Science Foundation“ angesiedelten Forschungsinitiative „Palatium“, auf der sich 2010–2015 ForscherInnen zu frühneuzeitlichen Residenzen aus elf europäischen Ländern vernetzten (<http://www.courtresidences.eu>).

Aus diesen Erfahrungen mit der per se interdisziplinär angelegten Residenzenforschung wurde an der Wiener Kommission konsequent ein neues Forschungsfeld erarbeitet. Mit einer breit aufgestellten Zuwendung zur visuellen Kultur habsburgischer Herrscherrepräsentation wurden genuin kunsthistorische Fragestellungen mit mediengeschichtlichen Aspekten und solchen der Repräsentations- und Raumforschung in Verbindung und mit zwei FWF-Projekten (Leitung: Werner Telesko bzw. Herbert Karner) auf Schiene gestellt. Erst dieser Tage erschien der umfangreiche, von Werner Telesko, Stefanie

Linsboth und Sandra Hertel herausgegebene Band „Die Repräsentation Maria Theresias. Herrschaft und Bildpolitik im Zeitalter der Aufklärung“ als Ergebnis eines der beiden Projekte. Zusätzlich wurde auch, ausgehend von der 3D-Rekonstruktion der Hofburg, ein weit in den Bereich der „Digital Humanities“ ausgreifendes Projekt von Richard Kurdiovsky entwickelt, ebenso wie die „Digital Humanities“ in der Erforschung des „Wienerischen Diariums“ (Leitung: Anna Mader-Kratky) eine zentrale Rolle spielen.

Der Strategie der ÖAW zur erhöhten Sichtbarkeit kleinerer Forschungseinheiten folgend wurde die Kommission für Kunstgeschichte mit der Kommission für Musikforschung ab 2013, bis Ende 2017 unter der Leitung von Werner Telesko zum bereits genannten Institut für kunst- und musikhistorische Forschungen (IKM) zusammengelegt. 2019 wurde deutlich, dass diese Fusion nicht den erhofften wissenschaftlichen Mehrwert erbringen würde. Eine Reihe von Gründen teils personeller, teils methodischer Natur waren für den Entschluss ausschlaggebend, die Zusammenarbeit zu beenden. Die Entscheidung fiel institutsintern, war in keiner Weise vom Präsidium intendiert, von diesem aber umgehend und mit großem Verständnis akzeptiert.

Die Suche nach Alternativen gestaltete sich kurz. Für die Etablierung als selbstständiges Institut war die Abteilung für Kunstgeschichte trotz hoher Drittmittelquote, jedoch mit nur vier Vollzeit-MitarbeiterInnen ausgestattet, deutlich zu klein.

Getragen vom Wunsch, die Forschungsinteressen und Schwerpunkte im Feld der (habsburgischen) Herrschaftsrepräsentation unverändert fortzuführen, erwies sich die Option eines Andockens an das (2019 noch so benannte) Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung (INZ) als äußerst sinnvoll. Zumal dort ein mit dem Forschungsbereich „Geschichte der Habsburgermonarchie“ (Leitung: Katrin Keller) ein unmittelbarer Partner aus den Geschichtswissenschaften angesiedelt ist. Angesichts der zu erwartenden Synergien griff das Präsidium der ÖAW diese Idee wohlwollend auf, und die Direktion des Institutes (seit 01.01.2020 unter dem Namen IHB) in der Person von Katrin Keller (mit Arno Strohmeyer und Jens Oliver Schmidt als Leiter weiterer Forschungsbereiche), reagierte äußerst positiv.

Seit dem 1. Jänner 2020 sind wir als selbstständiger Forschungsbereich „Kunstgeschichte“ Teil dieses Institutes (<https://www.oeaw.ac.at/ihb/forschungsbereiche/kunstgeschichte/>). Unsere Forschungsinteressen erfahren Bereicherung und Anregung im Austausch mit HistorikerInnen und KulturwissenschaftlerInnen, aber auch (nach wie vor)

mit einzelnen MusikhistorikerInnen, wie dies in einer Akademie der Wissenschaften erwartet werden sollte: Forschung unter disziplinärer Maßgabe, betrieben in interdisziplinärem Kontext. Dies ermöglicht uns auch weiterhin als einzige außeruniversitäre Einheit, kunsthistorische Forschung zur Sicherstellung der „Cultural Heritage“ zu betreiben. Diesem Format gemäß ist der

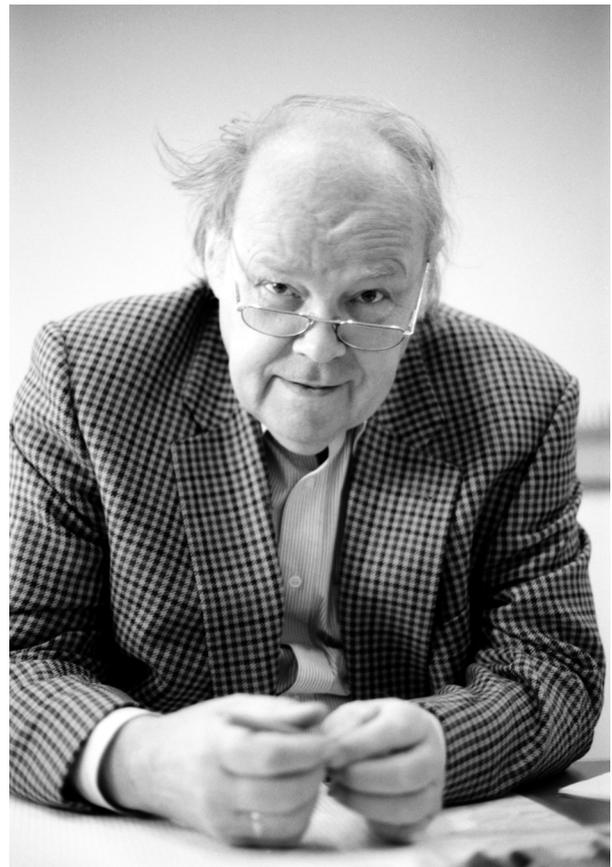
„Forschungsbereich Kunstgeschichte“ des IHB auch Mitglied der RIHA (International Association of Research Institutes in the History of Art), der internationalen Vereinigung von außeruniversitären kunsthistorischen Forschungsinstituten (<http://www.riha-institutes.org>), deren Jahreshauptversammlung im Oktober 2020 in Wien stattfinden wird. ■

Überfließendes Seh- und Denkvermögen Otto Antonia Graf 1937–2020

Andreas Nierhaus, Kunsthistoriker, Kurator für Architektur und Skulptur am Wien Museum

Im August 1970, ein Jahr nach der ersten bemannten Mondlandung, wurde im Wiener Museum des 20. Jahrhunderts eine ungewöhnliche Ausstellung eröffnet: „Der Mensch im Weltraum“, kuratiert vom damals 33-jährigen Otto Graf. Es war der Versuch einer intellektuellen Auslotung jener „Epoche des überfließenden Sehvermögens“ – so der Titel der Begleitpublikation –, die mit der Raumfahrt eingeleitet worden war. Graf ging es um nichts weniger als um die ideengeschichtliche und erkenntnistheoretische Begründung eines kosmologisch orientierten neuen Sehens, wie es in den Fotografien der US-amerikanischen Weltraumflüge angedeutet wurde. Ihnen war die Ausstellung im „20er-Haus“ gewidmet, in deren Zentrum die vom Wiener Publikum vielbestaunte Kommandokapsel der Apollo 8-Mission stand. Am 23. Februar 2020 verstarb mit Otto Graf ein außergewöhnlicher Kunsthistoriker und Intellektueller, dem man ohne Übertreibung überfließendes Seh- und Denkvermögen attestieren möchte.

Während des Studiums der Kunstgeschichte, Geschichte, Philosophie und Archäologie an der Universität Wien 1957–1963 lernte Graf den Publizisten Friedrich Heer kennen. Er vermittelte Graf das Werk des französischen Philosophen Pierre Teilhard de Chardin, das für sein Denken bestimmend wurde. Auf der Basis seiner Dissertation gestaltete Graf, der als Autor von nun an stets den Vornamen seiner Frau Antonia dem eigenen hinzufügte, 1963 die erste umfassende Ausstellung zum Schaffen Otto Wagners im Historischen Museum der Stadt Wien. Nach einem ausgedehnten, dem Werk von Frank Lloyd Wright



Otto Antonia Graf, © Roland Icking

gewidmeten Studienaufenthalt in den USA war Graf zwischen 1964 und 1970 als Assistent am Museum des 20. Jahrhunderts tätig. 1969 veröffentlichte er eine maßgebliche Publikation über „Die vergessene Wagnerschule“, 1971 wurde er als Professor an die Wiener Akademie

Fortsetzung nächste Seite